



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Broedrich, S.: Die Letten in den baltischen Provinzen, besonders in
Kurland

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Letten in den baltischen Provinzen, besonders in Kurland

Von S. Broedrich



Als der Deutsche Orden im dreizehnten Jahrhundert mit fester Hand seinen Staat am Ostgestade der Ostsee errichtete, unterwarf er sich die vorgefundene Bevölkerung, die finnischen Kuren und Liven, aber auch die Semgallen und die Letten. Diese waren ihm am wenigsten gefährlich, da sie von Kuren und Liven, weiter nördlich von den finnischen Esten, bedrängt waren. Der Orden spielte sie daher gegen die kriegerischen Gegner aus und förderte ihr Vordringen in die Gebiete, die damals Kuren und Liven einnahmen, das heißt besonders in die mittleren und westlichen Teile des heutigen Gouvernements Kurland. Die Letten, deren Hauptmasse im Südosten des heutigen Livland und in den angrenzenden Teilen des Gouvernements Wittebst (Polnisch-Livland) gewohnt hatten, waren eine friedfertige Ackerbevölkerung, die wir nun im ganzen Lande auf Einzelhöfen auf dem Grund und Boden des Ordens, aber auch auf den zahlreichen Gütern finden, mit denen er seine Hintersassen belehnte. Aus diesen erwuchsen die deutschen Ritterschaften der Ostseeprovinzen, die noch heute den ganzen Großgrundbesitz der Provinzen in fester Hand halten. Nach dem Zusammenbruch des Ordens nahm der letzte Ordensmeister Kurland als Herzogtum von Polen zum Lehen. Livland wurde polnisch, später wurde es von Gustav Adolf erobert. Während den livländisch-lettischen Bauern dadurch die Segnungen schwedischer Agrarverfassung zuteil wurden, ließen sich die Herzöge in Kurland die gedeihliche Entwicklung der Bauern angelegen sein, denn ein Drittel des gesamten Landes war herzoglicher Hausbesitz, und mit dem Wohlstande der Domänenbauern hing der Reichtum der kurländischen Herzöge eng zusammen. Als nach der dritten Teilung Polens der letzte Herzog von Kurland abdankte, und Kurland an Rußland fiel, kaufte die Krone Rußland den gesamten herzoglichen Hausbesitz, der heute noch staatliche Domäne ist. Die Kaiserin Katharina die Zweite bestätigte damals der Ritterschaft die alten Gerechtsame, deutsche Rechtspflege, deutsche Verwaltung und Herrschaft der evangelisch-protestantischen Kirche. Die Ritterschaft hat nun die wirtschaftliche und kulturelle Arbeit der Herzöge fortgeführt, die Hörigkeit der lettischen Bauern 1816 bis 1818 auf-

gehoben, durch das Agrargesetz von 1863 für alle Zeiten das Bauernland als solches festgelegt, damit es nicht von den Rittergütern verschlungen werde, und in den Jahren 1875 bis etwa 1890 sind dann diese Bauernhöfe durch Verkauf an die bisherigen Pächter zur festen Unterlage der Bauernbevölkerung gemacht worden. Von den 25 000 kurländischen Bauernhöfen sind etwa 20 000 in lettischer Hand. Auf ihnen leben etwa 200 000 Seelen, während eben so viele auf den weiten Gutsbezirken des deutschen Großgrundbesizes als Pächter, Arbeiter und Gutsangestellte ihr Fortkommen finden. Deutsches Recht, deutsche Kirchenverfassung und Verwaltung hat im Laufe der Jahrhunderte den lettischen Bauern zu einem deutschen Bauern mit lettischer Sprache gemacht — nur die deutsche Sprache fehlt ihm, wenn auch seit dem neunzehnten Jahrhundert ihre Kenntnis weit verbreitet war. Daß eine sprachliche Germanisierung nicht stattfand, erklärt sich daraus, daß eine bäuerliche Einwanderung unterblieb; eine herrschende Minderheit konnte sich sprachlich die bäuerliche Masse natürlich nicht assimilieren. Exklusiv deutsch blieben die Städte, in deren Bürgerkorporationen und Zünften nach den Gesetzen nur Deutsche Zutritt erhielten. Da hatte deutsches Wesen im Lande goldenen Boden, daher der nie verstiegende Zustrom deutscher Kandidaten und Hauslehrer, Kaufgesellen und Handwerker aus dem Mutterlande. Er führte dem deutschen Element der Provinzen stets frisches Blut zu. Wenn auch der Übergang von Letten ins Deutschtum keineswegs ausgeschlossen war, so blieb der Lette in der Regel doch Landbauer. Erst die Aufhebung der Zünfte, die Gewerbefreiheit führte zu einer starken Steigerung der Zahl der lettischen Stadtbewohner. Der Nationalitätsgedanke erwachte und ehrgeizige Führer erregten und vertieften den Gegensatz zu den deutschen Heimatgenossen. Die Presse trug den Gegensatz auf das flache Land. Indessen hätte ein Ausgleich auf dem Boden der geschichtlichen Entwicklung sich finden lassen, wenn das Deutschtum nicht auch von anderer Seite einen schweren Angriff erfahren hätte.

Im Jahre 1880 kam Kaiser Alexander der Dritte an die Regierung und erklärte alsbald den Vertretern der Ostseeprovinzen, daß für ihn die deutschen Privilegien der Ostseeprovinzen nicht mehr existierten. Die rücksichtslose Vergewaltigung der Lande brach an. Justiz und Verwaltung wurden russifiziert, die deutschen Schulen wurden geschlossen, die Landesuniversität in Dorpat wurde russifiziert, die Volksschullehrerseminare der Ritterschaften wurden geschlossen, und ein Heer russischer Beamter hielt seinen Einzug in das Land mit der bestimmten Weisung, unter allen Umständen den Zusammenhang zwischen der herrschenden deutschen Schicht und der lettischen Bauernbevölkerung zu zerstören. Das ist in beispielloser Heze mit allen Mitteln moskowitischer Willkür bis 1905 geschehen und in diesen fünf und zwanzig Jahren (1880 bis 1905) ja auch Beträchtliches erreicht worden. Die in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eingeführte allgemeine Wehrpflicht brachte die Letten nach vierjährigem Militärdienst im inneren Rußland mit russischen Sprachkenntnissen in die Heimat zurück und gab die Möglichkeit, in allen russifizierten Justiz- und Verwaltungsbehörden mit

ihnen die Subalternposten zu besetzen (Dolmetscher, Schreiber usw.), da alle Deutschen aus solchen Stellungen ausgemerzt wurden, und Russen aus den inneren Gouvernements für subalterne Posten nicht zu haben waren (wegen der fast absoluten Unkenntnis von Lesen und Schreiben). Auch in den Stadtverwaltungen begannen die Letten jetzt hier und da einzudringen; jede Stadtverordnetenwahl wurde zu einer nationalen Kraftprobe zwischen Deutschen und Letten. Bisher haben dabei die Deutschen die Herrschaft in den großen Städten sich gewahrt, in den kleinen meist verloren. Die lettischen Zöglinge der neuen russischen Lehrerseminare brachten ihren Schülern in den russifizierten Volksschulen das neue Evangelium: „Nieder mit den deutschen Herren und Pastoren, nieder mit den deutschen Bürgern in den Städten, die euch nicht zur Freiheit kommen lassen wollen.“ Sie selbst waren in den Seminaren unter dem unerhörten Druck der Lehrer und Direktoren, wie die Schüler aller höheren Lehranstalten im Reiche, bald im geheimen revolutioniert, unterhielten Verbindungen mit allen geheimen Revolutionskomitees im Reiche und benutzten die Katheder der russifizierten Volksschulen ihrer Heimat nicht zur Russifizierung sondern zur Revolutionierung ihres Volkes — natürlich unter gleichzeitiger Heze gegen die Deutschen, die doch trotz aller Drangsalierung durch die russischen Regierungsorgane ihrer ganzen sozialen Schichtung nach und ihrer politischen Lage wegen konservativ bleiben mußten. Wohl alle Pastoren und Gutsbesitzer des Landes wissen davon zu sagen, wie immer und immer wieder verständige lettische Bauernhofsbesitzer zu ihnen kamen, von jeher gewöhnt bei ihnen sich Rat zu holen, und entrüstet mitteilten, die Kinder kämen aus der Schule heim und erzählten, daß der neue Lehrer im Religionsunterricht ihnen erklärt habe, daß er ihnen die Religion nur vortragen müsse, um sie dumm zu erhalten, und daß die Regierung sie mit denselben Mitteln knebeln wolle, wie bisher die deutschen Herren und Pastoren usw.

Es kam der japanische Krieg mit seinen Niederlagen und die allgemeine Revolution in Rußland; der Generalstreik an den Eisenbahnen, der Post und Telegraphie isolierte das Land völlig, die russische Beamtschaft gab alles auf und floh oder machte die Revolution mit, und aus den subalternen, lettischen Beamten, aus den Volkslehrern, den sozialistisch-anarchistischen Arbeitern Libaus und Rigas, wie den Schülern der höheren Klassen aller staatlichen höheren Lehranstalten im Lande erstanden die Träger der organisierten Revolution, die überall die rote Fahne hißte, Exekutivkomitees einsetzte und die Bevölkerung aufforderte, in Gemeindeversammlungen auf Grund des allgemeinen Stimmrechts für beide Geschlechter, zunächst örtliche revolutionäre Verwaltungsorgane zu schaffen. Die breite Masse der bäuerlichen Bevölkerung verhielt sich zunächst vollkommen ablehnend und verfiel erst der Revolution, als sie sich schutzlos dem Terror ausgeliefert sah. Die Revolutionäre schufen aus dem Abschäum der Bevölkerung bewaffnete Kampforganisationen, und als überall in den Gemeinden zunächst einzelne bäuerliche Besitzer inmitten der Ibrigen von diesen Banden nachts überfallen und erschossen wurden, und tags darauf Plakate und Proklamationen verkündeten,

daß es allen Feinden des Volkes so ergehen würde, da wagte niemand mehr den neu einberufenen konstituierenden Versammlungen fern zu bleiben. Als dann auf diesen Versammlungen, angefiçhts der meistens scheu schweigenden Bauernhofbesitzer, von kleinen lärmenden Trupps städtischer, bewaffneter Revolutionäre, unter Beihilfe von Volksschullehrern, Gemeindefchreibern und Studenten die bisherigen Gemeindeverwaltungen aufgehoben und neue gewählt wurden — gewöhnlich fünf bis sieben Personen, darunter immer nur einzelne Hofbesitzer, die Majorität bildeten die fremden angereiften Elemente und die Landarbeiter der benachbarten Ritterguthöfe —, und überall verkündet wurde, daß der deutsche Großgrundbesitz nunmehr als Staatseigentum der neuen lettischen Republik anzusehen sei, seine Äcker und Wiesen an die besitzlose Masse verteilt, die lettischen Bauernhofbesitzer aber im Besitze ihrer Höfe verbleiben würden, soweit sie mit der Republik gingen, da war es ja mehr als natürlich, daß die breite Masse der Leute, die schutzlos allem preisgegeben war, aufatmete, als durch diese Entwicklung die anarchistische Horde und die besitzlose Masse von ihnen auf den deutschen Großgrundbesitz abgelenkt schienen. Sie verhielten sich passiv und sahen mit den Händen in den Taschen dem Treiben des wahnsinnig gewordenen Teils ihrer Volksgenossen zu. In wenigen Wochen hatten sich alle Bande der Ordnung im ganzen Reiche gelöst, die anarchistischen Elemente erlangten die vollkommene Herrschaft, und in wenigen Tagen gingen Hunderte von deutschen Gutshöfen in Flammen auf, aus denen sich die Besitzer mit größter Not gerettet hatten, oder auch gefangen genommen, zum Teil ermordet worden waren. Diejenigen, die ihren Besitz mit der Waffe in der Hand verteidigt haben, haben ihn sich auch erhalten. Endlich kam Militär ins Land; da alle russischen Beamten geflohen waren, stellten sich die wenigen deutschen zurückgebliebenen Großgrundbesitzer der Militärverwaltung zur Verfügung. Aus ihrer Mitte wurden sofort einige zu Kreisçefs ernannt, andere als Zivilkommissare den Militärs beigegeben und unter ihrer Leitung wurde das Land in wenigen Monaten pazifiziert und von den verbrecherischen Elementen gesäubert. Tausende flohen nach Amerika, Tausende wurden nach Sibirien verbannt, Hunderte standrechtlich erschossen, und bei der Liquidation dieser Revolution zeigte es sich, daß es doch trotz allem, was vorangegangen war, einen Zusammenhang zwischen deutschen Großgrundbesitzern und lettischen Bauern gab. Denn durch die mit peinlichster Gewissenhaftigkeit von den ortseingewessenen Herren geführten Untersuchungen wurde vermieden, daß Unschuldige unter dem Kriegsrecht litten, es wurden nur die wirklich verbrecherischen Elemente gefaßt und denen, die passiv mitgelaufen waren ihre völlige Schutzlosigkeit in der schrecklichen Zeit in vollem Maße zugute geschrieben. Das Volk atmete auf, es begann wieder eine Zeit ruhiger wirtschaftlicher Entwicklung, scheu verbargen die schlimmen Elemente ihr Haupt, überall waren wieder die deutschen Elemente in die Verwaltung gekommen, und in begeistertster Arbeit sammelte das baltische Deutschtum in neu entstehenden Nationalverbänden sein Volkstum.

Dann kam 1914 der Krieg; das baltische Deutschtum wurde schwer von ihm betroffen, alle hatten ihn in den letzten Jahren wie eine Naturgewalt heranziehen sehen. Wie 1870 Frankreich „die Rache für Sadowa“ wollte, so brauchte die russische Volksseele „die Rache für Muden“. Das „faule“ Germanentum sollte dem Panflawismus verfallen. Sofort mit Beginn des Krieges ging in der gesamten russischen Presse eine so wütende, leidenschaftliche Heze gegen die Deutschbalten los, daß sie alles dagewesene bei weitem übertraf. Als berufene Vertreter der Ritterschaften nach Petersburg eilten und sich in schwerer Sorge beim Ministerpräsidenten darüber beschwerten, lautete die Antwort kurz und bündig, ob die Herren nicht wüßten, was der Krieg mit Deutschland bedeute, es sei der Rassenkrieg, und als solcher werde er geführt werden. Es würde die ganze Wucht der slawischen Seele entfesselt werden gegen das Germanentum, für dieses sei in Rußland kein Platz mehr. Er könne ihnen weiter nichts sagen. Nun wußte das Deutschtum des Baltenslandes, was bevorstand. Freiwillig lösten sich die nationalen deutschen Schutzverbände auf, um nicht aufgelöst und konfisziert zu werden, wozu die Befehle zwei Tage nach der freiwilligen Auflösung eintrafen, und nun begann die große Drangsalierung, an welcher wieder ein Teil der Letten hervorragenden Anteil nahm. Wieder waren es die gesamten subalternen Beamten an den Post- und Telegraphenämtern, an den Kassen und dem gesamten Verwaltungsdienste; mit ihnen gingen die ehrgeizigen Führer der lettischen Städter, die diese Gelegenheit nun benutzen wollten, um mit Hilfe des Staates in die kurlischen Sessel des Magistrats zu gelangen; ebenso die in den letzten fünfundzwanzig Jahren aus den russischen Gymnasien hervorgegangenen, moralisch und politisch verdorbenen russifizierten lettischen Bildungselemente, denen es bisher nicht gelungen war, das Deutschtum zu verdrängen. Überall entstanden kleine lettische Hezblätter; ungestüm wurde die Enteignung des gesamten deutschen, ländlichen und städtischen Grundbesitzes gefordert, in Libau beteiligten sich sogar lettische Pastoren an dieser Heze (die wenigen national-lettischen Prediger auf dem flachen Lande haben alle eine würdige und objektive Haltung gezeigt). — Alle deutschen Beamten wurden trotz ihrer in der Revolutionszeit dem Staat geleisteten Dienste in den ersten Kriegsmonaten entlassen, auf jede Denunziation folgten Hausdurchsuchungen auf Gütern und in Städten bei den angesehensten Gliedern der deutschen Bevölkerung. Jeder Kirchturm im Lande sollte mit geheimen Vorrichtungen für deutschen Nachrichtendienst versehen, jeder zufällig in Arbeit befindliche Neubau sollte zur Fundamentierung für deutsche Geschütze errichtet sein. Viele führende Glieder der Ritterschaft wurden nach Sibirien und nach dem Norden Rußlands verbannt, ebenso eine Anzahl Pastoren; schließlich erschien im Februar das Verbot, außerhalb des Hauses deutsch zu sprechen, und Gefängnisstrafe traf erbarmungslos sogar die Schüler der unteren Klassen, wenn sie wegen eines deutschen Wortes, das ihnen ent schlüpfte, denunziert wurden.

Während nun die lettische sogenannte Intelligenz und das niedere Beamtentum skrupellos dem panslawistischen Regime Vorspann leisteten, war die Haltung der lettischen Arbeiter in den Libauschen und Rigaschen Fabriken, die 1905 zur Revolution das größte Kontingent gestellt hatten, und die Haltung der breiten Massen der Landbevölkerung eine ganz andere. Die lettische städtische Arbeiterbevölkerung, die sozialistisch ist, ging mit der allrussischen Sozialdemokratie, die sich vom ersten Tage an gegen den Krieg schroff ablehnend verhalten hat, und schon zu Beginn des Krieges erschienen die ersten Proklamationen, die über Nacht in den Städten und Marktflecken des Landes und auch vor den ländlichen Kirchen ausgestreut und verbreitet wurden. Nach Weihnachten häufte sich diese Erscheinung. Der Inhalt war stets derselbe: „Nieder mit dem Krieg, nieder mit der zarischen Regierung, es lebe die Revolution!“ Es folgten vernichtende Mitteilungen über die Massenschlächtereien dieses Krieges, dann immer die Warnung, das Volk möge nur ja nicht wie 1905 gegen die eingeseffenen Deutschen vorgehen, denn die würden jetzt von der Regierung noch schwerer bedrückt als Sozialisten. Gegen die Deutschen könne man doch nichts ausrichten usw. Die großen breiten Massen des Landvolks aber standen still beiseite. Ihnen liegt noch das Jahr 1905 in den Gliedern. Dann aber haben sie längst erlannt, daß sie nichts mehr von Rußland zu erwarten haben. Sind erst die Deutschen vom Panslawismus erledigt, dann kommen sie dran. Sie wissen es; auch sie sind evangelisch und sind nicht slawisch, wer wird sie schützen? — Ihr sittlich verdorbener russifizierter Bildungspöbel sicher nicht. Zu oft haben sie es erfahren: was ist dem Russen der Lette? Im weiten Reiche weiß man nichts von ihm — der Deutsche hingegen ist im ganzen Reiche, wenn auch glühend gehaßt, so doch geachtet. Wenn daher der Lette in Moskau, in Petersburg oder sonst im Innern des Reichs sich eine Existenz gründet, so gibt er sich dort fast immer als Deutscher aus, das schafft Empfehlung und Ansehen. Nun ist der Krieg gekommen, der den Letten aus allen gewohnten Bahnen gebracht hat. Die rücksichtslosen Requisitionen zu Kriegszwecken haben ihn außer sich gebracht, an den Sieg der Russen glaubt er nicht, denn trotz der ganzen Lügenpresse weiß er es, wie es unter Kennenkampf herging und was bei Tannenberg, in Masuren und Warschau geschah, zuviel Vermundete sind heimgekehrt und verkünden es: „es ist unmöglich gegen die Deutschen zu siegen“ und sie schildern die Erbärmlichkeit russischer Offiziere und schildern das herrliche Ostpreußen, das sie gesehen haben und das die Russen so verwüsteten; und schon im Herbst brach es durch, leise, zögernd, einer raunte es dem andern zu: „ja — wenn wir nun wirklich annektiert würden, würden wir es denn schlechter haben als die Litauer in Ostpreußen? Der Deutsche ist doch unser Glaubensbruder, und hat denn der deutsche Herr hier im Lande uns nicht leben lassen?“ Diese Stimmung hat sich der breiten Masse der konservativen lettischen Bauern bemächtigt und findet das gleiche Entgegenklingen in den sozialistischen Arbeiterkreisen. Als nun die Deutschen an-

rückten und die gesamte russische Beamtenschaft in wilder panikartiger Flucht floh, da flohen mit ihnen die Tausende von den schlimmen Elementen des lettischen Volkes: die ganzen niederen Beamten bis zu den Portiers der offiziellen Institutionen abwärts, der russische Postdirektor und der lettische Postbote, die russischen Gerichtspräsidenten und die lettischen Schreiber und Kanzlisten, die lettischen Rechtsanwälte, Redakteure usw. und das ganze böse Geschmeiß, denn was sollen die unter deutschem Regiment? Was aber gut im Volke war, der Bauer vom flachen Lande, der hofft, daß Gott Frieden und gerechtes neues Regiment geben werde — er denkt wie der große Chronist der baltischen Lande, der in seiner berühmten livländischen Chronik den Heldenkampf des Ordens gegen die Russen schildert und diese mit den Worten beginnt: „Es ist gewißlich wahr und männiglich bekannt, daß der Moskowiter alle Zeit der Feind der Christenheit gewesen.“

Es sind hier im obigen die Erfahrungen gewissenhaft mitgeteilt, die alle deutschen Großgrundbesitzer und Pastoren in diesen Kriegsmonaten an ihren lettischen Heimatsgenossen gemacht haben. Genau so lauten auch die Informationen von Livland her. Kein deutscher Balte zweifelt daran, daß in einer bis zwei Generationen unter deutscher Regierung der lettische Bauer sprachlich germanisiert ist. Nun hat Kurland, das so groß wie Belgien ist, auf dem flachen Lande mit Ausschluß der Städte etwa 450 000 Bewohner, von ihnen sind etwa 400 000 Letten. Kurland ist nächst Kostroma das schwächstbevölkerte Gouvernement des europäischen Rußlands. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß ein Drittel des Landes staatliche Domänen sind, auch sind große Teile der deutschen Latifundien wenig besiedelt. Da in den Domänen fast gar kein Kapital investiert ist, also keine Werte durch Aufteilung zerstört werden, so bieten sie ein weites Feld für deutsche Ansiedlungstätigkeit. In den letzten sechs Jahren vor dem Kriege ist es einigen deutschen Großgrundbesitzern Kurlands gelungen, zur Stärkung des Deutschtums im Lande etwa 15 000 deutsche Seelen aus den deutschen Bauerkolonien Rußlands in Kurland bestzlich zu machen. Sie gedeihen glänzend, und unter den etwa 2 000 000 deutschen Bauern in Rußland ist eine gewaltige Bewegung entstanden, die Hoffnung, daß die baltischen Provinzen vom Deutschen Reich genommen werden, und sie selbst dann dort oder sonst im Deutschen Reiche eine feste Heimat finden mögen. Denn der Zar hat am 2. Februar dieses Jahres ihre Untertanen-treue und ihre hundertjährige Kulturarbeit in Rußland damit gelohnt, daß er das Gesetz unterschrieb, laut welchem sie alle im Laufe von zehn Monaten ihren Besitz aufzugeben haben und ausgesiedelt werden aus Haus und Hof mit Weib und Kind, während ihre Brüder und Söhne unter den Fahnen desselben Zaren im Kampf gegen ihre Stammesgenossen verbluten müssen. Aus Wolhynien und den Gouvernements östlich der Weichsel sind Hunderttausende mit Weib und Kind bereits ins Elend getrieben worden. Nun will der letzte deutsche Kolonist aus Rußland mit Friedensschluß fort, und er hofft auf Hilfe

vom mächtigen Deutschen Reich und sehnsüchtig schaut er nach Kurland und Livland, wo schon seit Jahren so viele von den Seinen in friedlicher Nachbarschaft mit der örtlichen lettischen Bauernbevölkerung leben. Sie schildern in ihren Briefen an die Heimatkolonien im Innern Rußlands die Schönheit des Landes, die großen Flächen und die Tatsache, daß dort die Gutsherrn und Städter deutsch sind und sie freudig als Stammesgenossen begrüßen, wie der lettische Nachbar mit ihnen deutsch radebrecht, da deutsches Wesen ihm nun einmal als etwas Höheres gilt. Der deutsche Bauer aus den innerrussischen Kolonien begreift, daß er in ein Land gekommen ist, in dem der Deutsche der Herr in Stadt und Land ist und „deutsch werden“ auch für den Letten soviel heißt, als gesellschaftlich hochkommen. Gott aber lasse den lettischen Bauer mit Friedensschluß unter des mächtigen Deutschen Reichs Schutz hoch kommen, er ist ein evangelisch-protestantischer Bauer, den man nicht wieder dem wütenden Panislamismus ausliefern darf. Es wäre damit sein wie seiner deutschen Herren Ende besiegelt.



Die Kriegssammlung der „Deutschen Bücherei“

Von Dr. Otto Kerche



entmale und Dokumente einer großen Zeit soll man hinüberretten aus dem Strudel der Ereignisse in die graue Eintönigkeit des Alltags, damit die lebendigen Zeugnisse gewaltigen Geschehens die vielfachen Wunden lindern und die zahllosen Lücken sanft ausgleichen helfen, wenn die täglichen Forderungen des Lebens wieder laut ihre Ansprüche geltend machen. Jeder, der irgendwie durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen ist — und wer ist das nicht? —, sucht sich einige Erinnerungen an diese große und schmerzliche Zeit zu bewahren. Und sind es auch nur Tageszeitungen und Briefe von im Felde stehenden Lieben: es wird schließlich etwas viel, beansprucht größeren Raum und ständige Ordnung. Dann läßt häufig das Sammelinteresse des einzelnen nach, er ist froh, wenn eine Anstalt bereitwillig die angehäuften Sachen übernimmt. Und doch sollte nichts verloren gehen: jede Kleinigkeit ist wert, aufgehoben zu werden. Seit 1913 werden in deutschen Bibliotheken und Archiven Kriegsbriefe, Tagesbücher und Erinnerungen aus der großen Zeit der Befreiungskriege gesammelt.